

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

30.3.1846 (No. 87)



# Karlsruher Zeitung.

Montag, den 30. März.

N<sup>o</sup>. 87.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 27. März.** Die Nr. 35 und 36 der Seeblätter rügen, daß Polizeikommissäre Wahlmännerkandidatenlisten verbreitet hätten. Richtig ist, daß Polizeikommissäre die Listen der Kandidaten, welche in den konservativen Urwählerversammlungen vorgeschlagen wurden, Bekannten von der konservativen Seite mittheilten, wie dies auch von andern Wählern und zwar von beiden Seiten geschah. Wir finden hierin nichts Ungelegliches, da die Wahlfreiheit hierdurch in keiner Weise beeinträchtigt wurde. Wir erklären also die Rüge für unbegründet. Wir können übrigens dem Korrespondenten der Seeblätter zu seiner Beruhigung beifügen, daß die angegebene Mittheilung solcher Kandidatenlisten durch Polizeikommissäre bereits in mehreren Wahlbezirken unterblieben war, als seine Rüge erschien, und daß diese Mittheilung auch nachher nicht mehr stattgefunden hat.

**Karlsruhe, 28. März.** Die Urwahlen sind nun auch hier zu Ende; aber immer weiß man noch nicht mit Bestimmtheit, welche Männer Karlsruhe in die Reihen der Volksabgeordneten schicken werde. Der eine Theil spricht von den früheren Abgeordneten, der andere möchte's einmal mit neuen versuchen, und so haben sich wenigstens drei Parteien gebildet, von denen jede darnach ringt, die Mehrzahl der Wahlmänner für ihre Vorgesetzten zu gewinnen. Für einen der Kandidaten, nämlich den Hrn. geh. Rath *Mittler*, ist jetzt schon eine entschiedene Majorität vorhanden, und wir können den Karlsruher Bürgern nur Glück zu solcher Wahlwünschen, indem *Mittler* ein äußerst ruhiger und besonnener Mann, von beiden Parteien hoch geachtet und geschätzt ist. Er allein wird im Stande seyn, die Lücke zu füllen, die durch den Zurücktritt *Bel's* hervorgerufen wird. Hoffen wir, daß die Wahlmänner Karlsruhe's bei der Wahl der zwei andern Abgeordneten gleich glücklich sind!!

**Vom Bodensee.** Die kirchliche Frage wird zum Behufe der Wahlbeherrschung von Seite der Anhänger der Majorität der aufgelösten Kammer in verschiedener Weise benützt und ausgebeutet. Da wird versichert, daß man ganz mißverstanden worden sey, daß aber auf dem nächsten Landtage die religiöse Frage gar nicht mehr berührt werden solle. Dort erklärt man alle diejenigen, welche sich mit den Wortführern für das Kongestum nicht blindlings einverstanden erklärten, für Jesuiten, Finklerlinge u. s. w. Dieses veranlaßt uns nicht sowohl vom religiösen, als vielmehr vom politischen Standpunkt aus einige Bemerkungen über die Sache niederzulegen.

Seit einem Jahre predigt und verkündet man, um dem sogenannten Deutschkatholizismus Eingang zu verschaffen, Rom muß fallen, Rom wird fallen, Rom's Herrschaft ist zu Ende. Damit ist also die Tendenz der Anhänger und Verbreiter der neuen Sekte klar und deutlich ausgesprochen; die katholische Kirche soll aufgelöst werden und an ihre Stelle die neue treten.

Raum war die letzte Kammer Sitzung eröffnet, so tritt ein nicht der katholischen Kirche angehöriges Mitglied auf und erklärt, „Millionen Katholiken haben das Bewußtseyn, daß sie mit ihrer religiösen Anschauungsweise und Ueberzeugung nicht mehr auf dem Boden der Kirche stehen, und sind mit Scham erfüllt über die Heuchelei, die in einem solchen Scheinverband liegt;“ sofort verlangt dieses Mitglied, daß die neue Sekte anerkannt und ihren Anhängern die nämlichen staatsbürgerlichen Rechte zuerkannt werden, wie sie den beiden vorhandenen christlichen Konfessionen zustehen. Dieses wird verlangt, noch bevor sich irgend eine Gemeinschaft der neuen Sekte förmlich gebildet hat, oder gebildet haben konnte, bevor noch selbst ihre Glaubenssätze oder Statuten über ihre Einrichtung zur Kenntniß irgend einer Behörde gelangt sind. Wozu nun diese vorzeitige Anerkennung und Gleichstellung? Wohl zu nichts Anderem, als das Proselytenmachen für die neue Sekte zu begünstigen, den Abfall von der katholischen Kirche, die man zu diesem Zwecke als theilweise schon in sich zerfallen und in der Auflösung begriffen darstellt, zu befördern und so den oft genug verkündeten Sturz dieser Kirche zu beschleunigen. Dieses liegt doch gewiß auf offener Hand. Nachdem nun aber Tausende u. Tausende von Katholiken gegen die klar zu Tag liegende Tendenz und gegen die obenerwähnten und andere sie verlegenden Beschuldigungen sich erhoben, da in Folge der eingetretenen Kammerauflösung neue Wahlen bevorstehen, ändert man die Sprache, man richtet Worte der Beruhigung an das katholische Volk, man

sagt ihm, daß die Zittel'sche Motion nicht gegen den Katholizismus, nicht gegen die Katholiken gegangen sey, daß sie von ihren Geistlichen getäuscht worden u. dgl. — So kann man Kinder bethören, nicht aber ein mündiges Volk und verständige Männer. Nach dieser kurzen Vorbemerkung gehen wir zur Sache selbst.

Die meisten der zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Petitionen sprechen, nebst der Besorgniß der Gefährdung der positiven Religion, überhaupt vorzüglich die aus, daß durch die Verbreitung der neuen Sekte und durch die dadurch herbeigeführt werdende kirchliche Spaltung Zerwürfniß in das deutsche Volk, Zwietracht und Unfriede in die Gemeinden und Familien gebracht werde. Keine der uns bekannt gewordenen Petitionen verlangt eine ungesegliche, die katholischen Dissidenten bedrückende Maßnahme; alle wollen nur, daß die Verbreitung der neuen Sekte, in der sie nun einmal ein über Deutschland kommendes Unglück erkennen, nicht noch durch die Regierung u. Kammern begünstigt und befördert werde. Wer kann den Petenten dieses wohl verargen? Haben sie bei ihrer Besorgniß nicht die Erfahrung aller Zeiten für sich? Muß man nicht die Erfahrungen der Vergangenheit und die Erscheinungen der Gegenwart blind verläugnen, wenn man diese Besorgniß nicht theilen will? Bedürfte diese Deutschland leider schon theuer zu stehen gekommene Lehre der Geschichte einer weiteren Bestätigung, wir könnten uns desfalls auf die angesehensten Autoritäten berufen. Der weise Gesetzgeber und Reformator Kaiser Joseph erklärte z. B. in seinen Toleranzdekreten, wodurch er, nebst den Katholiken, auch den Protestanten und Reformirten den vollsten Schutz gewährte, daß er neu entstehende Glaubens- oder Kirchengenossenschaften in seinen Staaten durchaus nicht dulde. Er war also auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine weitere Spaltung seinem Volke nicht zum Wohl, sondern nur zum Nachtheil gereichen würde. Auch der leider zu früh verstorbene v. Kottek hatte sich immer gegen ein Schisma erklärt. Er erkannte auch, daß bei den ohnehin lockern Banden, welche Deutschland zusammenhalten, bei den eigenen Verhältnissen desselben, welche dessen Kräfte nicht selten noch in verschiedene, oft einander entgegengesetzte Richtungen zersplittern, statt sie zu gemeinsamem Wirken zu vereinigen, es für die Einigung und Kräftigung Deutschlands nicht leicht einen gefährlicheren Feind gebe, als Religionszwiste. Noch wenige Jahre vor seinem Tode hat er über ein Ereigniß, das solche Streitigkeiten hervorzurufen drohte und leider — wer mag es verkennen — auch hervorgerufen hat, indem man in diesem Ereigniß wohl die erste Veranlassung zu den gegenwärtigen Verwicklungen und Verirrungen finden mag, seine Klagen laut ertönen lassen. Aber es war dieses nicht allein, was ihn zu seinem Ausspruch gegen eine Spaltung in der katholischen Kirche bestimmte, er hatte dafür noch andere eben so gewichtige Gründe. v. Kottek fand in einer selbstständigen, von der weltlichen Macht möglichst unabhängigen Kirche eine der wichtigsten Schutzwehren nicht nur für Gewissensfreiheit, sondern für die bürgerliche Freiheit überhaupt. Eine durch vom Staate selbst ausgehende Gesetze und Einrichtungen von ihm abhängig gemachte und dadurch gleichsam zur Staatspolizeianstalt herabgewürdigte Kirche werde nicht nur nicht in dem Maße, wie eine unabhängige, die Staatswohlfahrt fördern, sondern könne selbst noch der bürgerlichen Freiheit gefährlich werden, indem sie durch Vereinigung der Kirchengewalt mit der weltlichen Macht den Mißbrauch der erstern erleichtere. Da nun die katholische Kirche der weltlichen Macht gegenüber selbstständiger ist als jede andere, da in ihrer Einheit, in ihrem Zusammenhang und in ihrem Umfang eine Macht liegt, welche Gewährschaft gibt für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit und selbst geeignet ist, Uebergriffen der Staatsgewalt mit Erfolg entgegenzutreten, so fand sie an Kottek immer einen warmen Verteidiger. Er kannte natürlich die Mißstände, welche mit dem römischen Primat, worauf die Einheit, somit auch ihre Stärke — beruht, in anderen Beziehungen verbunden sind, wozu, aber er meinte, man könne und müsse diese bekämpfen und beseitigen, ohne auf die heilsamen Wirkungen der selbstständigen Kirche zu verzichten. Von dieser Ansicht ausgehend, erklärte er in seinem im Jahre 1819 in der ersten Kammer gehaltenen Vortrage, die Ernenennung des Freiherrn v. Wessenberg zum Koadjutor im damaligen Bisthum Konstanz betreffend, wörtlich Folgendes: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog, unser gnädigster Fürst, soll es wissen, aus der lautersten Quelle, aus dem Munde der Volksvertreter soll er es wissen, daß wir den Papst als Oberhaupt der katholischen

## Waterländische Literatur.

Von dem hiesigen Lithographen *Philipp Weber*, einem der geschicktesten Kartenzeichner, sind zwei Planigloben erschienen, die durch Gründlichkeit und Anschaulichkeit, wie insbesondere durch treffliche technische Ausführung ausgezeichnet, zu den vorzüglichsten Arbeiten dieser Art gehören. In Anerkennung dieser Vorzüge hat der großherzogl. Oberstudienrath folgendes Zirkular erlassen: „Man sieht sich veranlaßt, die von *Philipp Weber* dahier mit vielem Fleiß und großer Genauigkeit bearbeitete Karte, die östliche und westliche Halbkugel der Erde, in zwei Blättern, zu 2 fl. 30 fr. das Stück, den sämmtlichen Gelehrten- und höhern Bürgerschulen zur Anschaffung zu empfehlen.“ — Die Karten sind in der *Herzberg'schen* Buchhandlung dahier vorräthig.

## Die Gitarrespielerin.

Novelle von *Rudolf*.

(Fortsetzung.) Leonore, welche, erfüllt von dem Aberglauben der Zeit, dieses Zerspringen der Saite als eine böse Vorbedeutung betrachtete, erschrock nicht minder, und wahrlich auch mich befall ein leichtes Gefühl des Schauders, als ich dieses Mädchen bleichen Angesichts und schwach wie ein gebrochenes Rohr vor mir sah. Nach u. nach erholte sich *Bianka* und ein wehmüthiges Lächeln schwebte um ihr Antlitz. Als sie die zersprungene Saite erblickte, wollte ihr Auge sinnend auf ihr, und sie rief wie von höherer Macht erhallt:

„Zerreißen! — So wird auch mein Lebensfaden zerreißen, bald — bald —“  
„*Bianka*,“ flüsterte ich ihr zu und ergriff ihre Hand, „sey nicht so ernst, nicht so feierlich; diese Saite ist zerrißen, wie schon viele andere.“  
„Glaubst Du?“ entgegnete sie fragend, indem sie zum ersten Male mich Du

nannte. Sie faßte meine Hand und lebte sich an meine Brust, gleich als wenn sie deutlicher sehen wollte, ob es mein Ernst sey. Ihr Blick schien in dem meinen die Entscheidung lesen zu wollen.

„Gewiß, es ist ein tödlicher Aberglaube, der mit diesen Zufällen höhere Bedeutungen in Verbindung bringt.“

„Kannst Du mich auch nicht ganz überzeugen, so will ich Dir — so will ich Ihnen glauben, so weit es in meiner Macht steht.“

„O *Bianka*, Dein zartes, liebes Du hat mir so wohl gethan; behalte es bei als Zeichen Deines Vertrauens.“ bat ich, „unser Verhältniß ist an und für sich doch schon seltsam, so laß es inniger werden.“

„O Gott!“

„*Bianka*, nicht wahr —“

„Es sey — doch Du mußt meine Geschichte kennen; ich selbst bringe nun darauf, und wenn ich auch — hier bebt ihre Stimme — „Deine Achtung dadurch verlieren sollte; denn rein muß es seyn zwischen uns.“

Sie senkte ihren Blick nieder, um ihre Gefühle zu bekämpfen, doch ich ergriff schnell ihre Hand und erwiderte:

„Liebe *Bianka*! sey es, was es wolle, meine Gefühle bleiben stets dieselben; Du kannst nur unglücklich, nie schlecht gewesen seyn!“

„Danke Dir für dieses Vertrauen! Diesmal hat es Dich nicht getäuscht.“

Eben schlug es zwei Uhr und *Bianka* begann.

3.

„Ich bin in Mannheim geboren, den Namen meines Vaters werde ich nicht nennen, auch kann er für Dich nur wenig Interesse haben, da Du weder ihn, noch überhaupt meine Familie kennen wirst. Es genüge Dir, zu wissen, daß ich von meinen



Kirche, als Erhalter der Einheit und Wächter des Glaubens pflichtgemäß und innig verehren, aber daß wir darum nicht minder die Selbstständigkeit unserer Landes- und der deutschen Nationalkirche als ein kostbares Gut achten und nach Kräften zu behaupten entschlossen sind. Auch das Ausland soll es wissen, daß wir ein römisches Missionsland zu seyn verschmähen.“ — Dieselben Grundsätze hat v. Rottel auch in seiner oben schon angebotenen, im Jahr 1838 erschienenen Schrift: „Die kölnische Sache,“ festgehalten; er kämpft da mit gleich scharfen Waffen gegen die Angriffe der weltlichen Macht auf die Selbstständigkeit der katholischen Kirche, wie gegen die mittelalterlich hierarchischen Tendenzen. Wir sind mit diesen Grundsätzen einverstanden. Es läßt sich wohl nicht widersprechen, daß der Katholizismus alle Elemente zur wahren, ächten Volksveredelung enthalte, eben so wenig kann man aber auch andererseits bestreiten, daß er bei seinem Durchgange durch Jahrhunderte Zuthaten und äussere Gestaltungen erhalten hat, welche die Wirkungen, die er seinem Wesen nach auf die moralische und bürgerliche Wohlfahrt haben sollte, schwächen und hemmen. Wollte man nun dieser Zuthaten wegen den Katholizismus selbst zerstückeln, so hiesse dies das Kind mit dem Bad ausschütten. Unsere Aufgabe muß vielmehr dahin gehen, auf der einen Seite die katholische Kirche unzerstückelt, in ungeschwächter Kraft und Selbstständigkeit zu erhalten, auf der andern aber den Katholizismus von den ihn umgebenden, dessen Wirksamkeit hemmenden Schladen zu befreien. Jede andere, und namentlich die auf Zerstückelung der katholischen Genossenschaft hinarbeitende Richtung halten wir für einen politischen Mißgriff. Selbst die Protestanten finden in der von der weltlichen Macht unabhängigen katholischen Kirche eine Schutzwehr für die bessere Selbstständigkeit der ihrigen. Wo nämlich, wie es in Deutschland meistens der Fall ist, beide Kirchen neben einander bestehen, muß das Verhältnis der Regierung zur katholischen Kirche jene zu möglichst schonender Behandlung der andern Kirche, wenn gleich hier beide Gewalten, die weltliche und die kirchliche, mit einander vereinigt sind, bestimmen. — Wir wissen wohl, daß die Anhänger des sogenannten Deutsch-Katholizismus auch eine selbstständige, unabhängige Kirche wollen, oder wenigstens vorgeben, daß sie eine solche wollen, aber haben und wollen sind, besonders hier, zwei ganz verschiedene Dinge; und wer glaubt, daß auf Fundamente, wie z. B. das sogenannte leipziger Konzilium ist, sich eine alle Deutsche umfassende Kirche so leicht hin errichten lasse, der wiegt sich in Träume, oder baut auf ähnliche Unterstellungen, wie die sind, daß Millionen der Katholiken nicht mehr auf dem Boden ihrer Kirche stehen, daß neun Zehntel der Bevölkerung der neuen Sekte bereits zugethan seyen u. dergl. Mit solchen Fundamenten kann man freilich auch zu einem Gebäude, aber zu einem bloßen Phantasie- oder Lustgebäude, kommen. Mit einem solchen wollen wir den wundervollen Bau unserer katholischen Kirche nicht vertauschen. Schon das Bewußtseyn der Uebereinstimmung unserer religiösen Gefühle mit dem größten Theil der zivilisirten Welt, das Bewußtseyn, daß wir mit zweihundert Millionen unserer Mitmenschen Gott auf gleiche Weise verehren und zu ihm beten, dient nicht bloß zur religiösen Erhebung, sondern begeistert durch diese auch zur Bürgertugend.

**Konstanz, 26. März.** Gestern Abends halb 11 Uhr starb hier der verdiente geistliche Rath Joseph Wilhelm Straßer, nach einer langen schmerzlichen Krankheit, in einem Alter von 77 Jahren. Allgemein ist die Trauer um den Verstorbenen, der sich um die Stadt Konstanz so viele und große Verdienste gesammelt hat.

**Vom Fuße des Schwarzwaldes, 27. März.** (Korr.) Schon zu den ältesten Zeiten war die Kinzigthalstraße die große Handels- und Verkehrsstraße, die sie für die wichtige Handelsbewegung aus dem nördlichen Deutschland, Holland, Belgien und theilweise auch Frankreich nach dem Bodensee, der Schweiz, Italien und den südlich gelegenen Ländern überhaupt bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Bis jetzt war man auch allgemein darüber einverstanden, daß dieselbe für jenen Verkehr und namentlich für die rheinwärts kommenden und dahin abgehenden Güter den von der Natur vorgezeichneten geeignetsten und direktesten Verkehrskanal bilde, und die außerordentliche Frequenz derselben, so wie die Masse der Güter, welche auf derselben nach ihrer Bestimmung gelangen, schien diese Ansicht vollkommen zu rechtfertigen. Noch glänzender — so nahm man an — würden sich ihre Vorzüge und ihre bisherige Ueberlegenheit durch die Herstellung der projektierten Kinzigthal-Eisenbahn jeder anderen gleichartigen Unternehmung gegenüber entfalten, und schmeichelte sich schon durch deren baldige Ausführung einen Sieg zu erringen, durch welchen unser Land nicht nur in dem unbefruchteten Bestande des bisherigen Verkehrs bleiben, sondern denselben auch zu einer früher nie geahnten Größe anwachsen sehen würde. Während wir aber mit gerechter Zuversicht harrten, daß jene Bahn bald in's Leben gerufen werde, sollen wir nun plötzlich enttäuscht werden. Durch einen Artikel in Nr. 67 der „Freib. Ztg.“ wird das Publikum auf eine schon im vorigen Jahre im Druck erschienene Schrift „zur Erörterung der Frage, ob eine Eisenbahn durch das Kinzigthal oder Hölenthal zu bauen sey“ aufmerksam gemacht, in welcher mit tiefer Gründlichkeit nachgewiesen seyn soll, daß die Kinzigthalbahn gänzlich unfähig sey, die Konkurrenz mit der künftigen württembergischen und der elsasser Bahn

zu bestehen, und daß, wie der Verfasser selbst sagt, nur durch eine Bahn von Freiburg durch das Hölenthal über die Höhen des Schwarzwaldes nach Schaffhausen und Ludwigschafen für Baden allein noch zu retten sey, was von dem holländischen Güterzug zu retten übrig bleibe, und daß letztere für den Staat, wenn er im Weltverkehr erhalten will, was er besitzt, und erringen soll, was ihm gebührt, eine Nothwendigkeit sey. Es ist uns nicht bintänglich Raum gegeben, dem Verfasser in seinen Berechnungen durch alle Zahlenverhältnisse Schritt für Schritt zu folgen, um zu zeigen, wie er durch dieselben ermittelt, daß die Kinzigthalbahn gänzlich unfähig sey, die Konkurrenz mit den oben angebotenen ausländischen Bahnen zu bestehen. Wir beschränken uns daher darauf, nur ein Beweisstück hervorzuheben, daß nämlich Württemberg die Tarifsätze nicht nach der ganzen Ausdehnung oder Länge der Bahn berechnen, und dadurch jedenfalls billigere Frachten erzielen werde. Wir wollen dem Verfasser hierin Gerechtigkeit widerfahren lassen und zugestehen, daß, wenn Württemberg seiner Voraussetzung gemäß handelt, und seine Frachten etwa nur nach der direkten Entfernung berechnet, dadurch allerdings die Frachten sich daselbst niedriger stellen würden, als auf der Kinzigthalbahn, jedoch müßten wir von der Unterstellung ausgehen, daß Baden außer Stand wäre, das Gleiche zu thun. Nur wenn unserm Lande die Fähigkeit abgesprochen würde, mit Württemberg gleichen Schritt zu halten und gleichfalls die Tarifsätze nach der direkten Entfernung zu regeln, können wir geneigt seyn, unsere Erwartungen von der Kinzigthalbahn herabzujstimmen. Wir wollen übrigens für jetzt auf jede weitere Egrede verzichten, müssen aber dann die Frage aufwerfen, wie es komme, daß die vorgeschlagene Hölenthalbahn noch unser Rettungsanker ist, nachdem der Kinzigthalbahn die Lebensfähigkeit abgesprochen wird? Gibt ja doch der Verfasser selbst zu, daß die Hölenthalbahn länger seyn würde, als die Kinzigthalbahn, daß dieselbe keine ununterbrochene seyn könne, weil die Kunst noch nicht erfunden sey, mit der Lokomotive über Berge zu fahren, daß die Kinzigthalbahn die Güter und Reisenden schneller befördern würde, als die Hölenthalbahn. In dieser Beziehung wird erklärt, daß der Staat die Bruchstücke der künftigen Hölenthalbahn durch Güter- und Silwägen verbinden müsse, jedoch freilich die Fracht nicht höher als nach der Eisenbahntare berechnen dürfe. Daß die Kinzigthalbahn die Güter und Reisenden schneller befördern würde, könne rückfichtlich der Güter von keiner Bedeutung seyn, und für die Reisenden werde durch Silwägen das Genügende geschehen können. Die Hölenthalbahn wird, wie der Verfasser ferner sagt, den Sieg davon tragen, denn die Bahn von Freiburg durch das Hölenthal wird ihre eigenen Ansprüche geltend machen, und die guten Städte Neustadt und Löfingen sich dieser Erklärung anschließen. Anlangend den nicht zur Sache gehörenden Einwand der ganz neuen Erfindung einer Hölenthalbahn, dürfte unmaßgeblich zu erwidern seyn, daß das Pulver nicht in der Ortenau, sondern im Breisgau erfunden worden ist, sic! Wir wollen hier bezüglich der Pulvererfindung kein Parallelen ziehen, da wir die Erfindung der Hölenthalbahn als verunglückt betrachten müssen, wenn wir uns auch nur an die vom Verfasser selbst angegebenen Thatsachen halten. Das Projekt der Hölenthalbahn ist an sich selbst ein abenteuerliches, weil sich dem Bau derselben unbestehbare Hindernisse entgegenstellen, und wenn auch über die Höhen des Schwarzwaldes die Anlage theilweise möglich wäre, nicht abgesehen werden kann, wie diese längere durch Güterfuhrn und Silwägen zusammengehaltene Bahn uns Rettung bringen soll, während die kürzere und ohne Unterbrechung ansführbare Kinzigthalbahn hierzu für unfähig erklärt wird. Aber die Kinzigthalbahn wird einen um 105 Prozent geringeren Ertrag gewähren, als die Hölenthalbahn, wie uns versichert wird. Rechnen wir nämlich für die Kinzigthalbahn nur etwa die Hälfte der Güter, welche jetzt schon auf dieser Straße befördert werden, für die Hölenthalbahn aber das Doppelte des erst zu erwartenden Verkehrs, und schlagen wir derselben auch noch den ganzen bisherigen Verkehr auf der Kinzigthalstraße zu, so gelangen wir ohne Mühe zu dem glänzenden Ergebnis, welches uns für die Hölenthalbahn in Aussicht gestellt wird. Wir wollen den Werth einer solchen Berechnung keiner Prüfung unterwerfen, sondern uns lediglich an das halten, was bei der Erörterung der Frage: in welcher Richtung zu bauen sey? entscheidender seyn wird. Wir meinen damit den Personentransport, welcher bekanntlich den höchsten Ertrag liefert, die Dichtigkeit der Bevölkerung als Grundbedingung der Personenfrequenz der Bahn, den Einfluß der Bahn auf Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft und im Gegensaß den Einfluß dieser auf den Ertrag der Bahn. Vergleichen wir sodann den großen Verkehr der Kinzigthalstraße mit dem Verkehr über die Hölenthal, die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Industrie und die Wichtigkeit der Landwirtschaft des Kinzigthals, so wie der ganzen Linie der Kinzigthalbahn mit dem, was jene Linie über den öden, wenig bevölkerten Theil des Schwarzwaldes dafür bietet, so möchte deshalb schon, und abgesehen von der Unausführbarkeit des Hölenthalbahn-Projekts in technischer Beziehung, die Ausführung der letzteren stets ein frommer Wunsch bleiben. Wir hoffen dagegen, daß der Bau der Kinzigthalbahn als die natürliche und allein geeignete Bahnlinie um so baldiger ausgeführt werde, als nach Mittheilungen öffentlicher Blätter das Bestreben der württembergischen Regierung dahin

beugten, den sie gegen Niedere stolz erhoben. Mein Vater liebte sie nicht und mir waren sie — in meiner kindlichen Einsicht — verhaßt. Daß bei diesem Alleinsehen bei mir nach und nach jene Träumerei überhand nahm, daß ich, so oft allein, mich wieder verlor in sehnlichstem Grübeln nach einem Etwas, nach einem Wesen, das mit mir fühlte, ist sehr natürlich, und so begann das Schwärmen mit erneuter Gewalt; ein Ideal, reich und schön, gestaltete sich lebhafter und lebhafter vor meinem innern Bilde und ich fühlte mich mächtig zu ihm hingezogen.

„So kam mein sechzehnter Geburtstag, zu dessen Feier mich mein Vater auf die „Rheinlust“ führte. Es war ein Sonntag und herrliches Wetter, eine bunte Menschenmenge trieb sich da herum in dem Garten und an vielen Tischen saßen die verschiedensten Gruppen umher in frohlicher Luft. Der Rheinstrom wälzte sich vorüber und trug auf seinen grünen Wellen Schiffe mit singenden Führern bunt gefärbte Gondeln. All dieses Treiben sah ich mit dem innigsten Behagen an und meine Augen flogen von Gruppe zu Gruppe, jedes Antlitz mit gleicher Neugier betrachtend; denn Alles war mir neu. Das erste Mal geführt in das bunte Gewühl der Welt, staunte ich über die Verschiedenartigkeit der einzelnen Personen. Miß in den engen Raum meines Zimmers gebannt, nur wenig auswärts, hie und da durch die Straßen eilend, hatte ich wenig gesehen und Alles hatte etwas Großartiges für mich. Als ich so herumkautete, fiel mein Auge auf eine Gruppe junger Dilettanten, welche mit frohem Lachen auf das Treiben sahen und sich über einzelne Gestalten lustig wackten. Der Becher kreiste lustig und arbeitete merkwürdig diese Gruppe. Nur einer schien wenig Theil an ihrer Heiterkeit zu nehmen; er schweig, so sehr ihn auch seine Kameraden zu necken schienen. Sein Blick haftete unverwandt auf mir und mich band ein unerklärliches Etwas, ihn näher zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Alten zärtlich geliebt wurde, welche mir als ihrem einzigen Kinde Alles zu Willen thaten, was ich nur begehren mochte. Fröhlich die Romane und alle jene schwärmerischen Schriften lesend, füllte sich meine Phantasie mit allen Arten von seltsamen Bildern, entlehnt aus den gelesenen Büchern. So gewannen meine Gedanken jene schwärmerische Richtung, welche der Grund meines Unglücks wurde. Ich erreichte das fünfzehnte Lebensjahr und schon träumte ich mich als vollendete Jungfrau, und dieses Träumen faßte feste Wurzel bei mir, so daß ich mich fern, zu fern von dem Kindesalter fühlte, als daß ich mit den Mädchen meines Alters mich abgab. So stand ich ohne Freundin, die mit mir fühlte; jedoch erschien ich mir nicht einsam, meine Träume erfüllten mein Herz u. gaben mir reichlichen Ersatz für den Mangel einer Freundin. Da starb meine Mutter, deren liebevolle Behandlung ich mit wenig Vertrauen vergolten; ihre letzten Lebensmomente ergriffen mich mächtig; ihre brechenden Augen ruhten liebevoll auf der weinenden Tochter, welche ihre zitternden Hände noch sterbend segneten. Der Augenblick ihres Verschwindens war herzerregend für mich; ohnmächtig riß man mich von der kalten Hülle meiner Mutter, die ich fest umklammert hielt.“

Eine Thräne der Erinnerung entsank ihrem Auge; doch sogleich fuhr sie fort: „Wonden gingen vorüber, das Andenken an meine Mutter schwand nicht aus meinem Herzen und drängte anfänglich das frühere Träumen aus meinem Sinne; denn oft schritt ich Arm in Arm mit meinem Vater zum Grabe der Geschiedenen, wo ein süßer Frieden sich in meine Brust senkte, und inniger nur schmiegte ich mich an meinen Vater, meine einzige Stütze auf dieser Welt. Zurückgezogen, wie wir gelebt hatten, beschränkte sich der Kreis unserer Bekannten auf die Kollegen meines Vaters, die uns jedoch zu fern standen, als daß das Verhältnis innig werden konnte. Es waren auch meistens Altmenschen, die oft slavisch vor Höheren den Nacken

geht,  
bronn  
winne  
tiger  
die W  
30 M  
an d  
der B  
gestell

Abgeor  
reip.  
folle a  
so we  
über d  
ausgu  
sten d  
geschl  
auch i  
Publi

wegs  
glaub  
Provi  
sie ne  
Nach  
zuverl  
Bohly  
ist, u  
so ist  
wo d

ortige  
Rube  
300  
mord

jezt i  
zien  
entla  
nicht  
wohl

Roba  
Erbl  
gehen  
den G  
einzel  
will  
Zeich  
zu se  
Weg  
imme  
haben  
Borg  
liche  
haben  
sicht  
näch  
frati  
dahin  
Thal  
unab  
in C  
Rais

poliz  
gebelt  
rigte  
den  
brin  
fund  
R.-A  
hab  
rubi  
gan

eine  
leit  
kenn  
nach  
witt  
gelf  
cher  
Stu  
fer  
—  
Abw  
susy  
Str  
zwei  
die  
Late  
gem  
mill  
beru  
die



geht, die Verbindung mit dem Bodensee durch den Bau der Bahn von Heilbronn nach Friedrichshafen zuerst herzustellen, um uns den Vorrang abzugewinnen. (A 308)

München, 26. März. (N. Z.) Der durch den Hrn. Präsidenten in heutiger Sitzung der Kammer der Abgeordneten bekannt gegebene Einlauf brachte die Verlängerung des gegenwärtigen Landtages durch königl. Reskript bis zum 30. April einschließl. Ferner die Bitte einer Anzahl Bürger aus der Pfalz an die Kammer der Abgeordneten, dahin zu wirken, daß die Beschränkungen der Presse aufgehoben und Pressfreiheit mit Beseitigung der Zensur wiederhergestellt werde.

Berlin, 23. März. (D. A. Z.) Wie wir früher berichteten, hatten die Abgeordneten der evangelischen Konferenz es auf sich genommen, von ihren resp. Abordnern die Einwilligung zur Veröffentlichung der Berathungsprotokolle auszuwirken. Die dieserhalb eingeleiteten Unterhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß alle Regierungen sich für eine öffentliche Mittheilung über die Verhandlungen ausgesprochen haben; jedoch wollen mehr nur in eine auszugweise Veröffentlichung der Protokolle willigen, während von den meisten die vollständige Veröffentlichung beantragt wird. Noch ist die Frage nicht geschlossen und man hofft, daß es weitem Einigungsversuchen gelingen werde, auch die bisher noch abgeneigten Teilnehmer der Konferenz für die unverfälschte Publikation zu gewinnen.

Berlin, 23. März. (N. K.) Daß die Ruhe in russisch Polen keineswegs so gesichert und zuverlässig ist, als man nach der „Warschauer Zeitung“ glauben sollte, beweist schon die Fortdauer des Kriegszustandes, worin ganze Provinzen gehalten werden. Auch kann die strenge Sperre der Grenzen, wie sie neuerdings wieder eingetreten, doch nicht verhindern, daß diese oder jene Nachrichten nicht durchdringen. Wenn von denen, welche uns gestern aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurden, auch nur die eine wahr ist, daß in Polhynien ein ähnlicher Bauerkrieg, wie kürzlich in Gallizien, ausgebrochen ist, und die Regierung in dem Landvolk eine sehr unwillkommene Hülfe findet, so ist die Gefahr um so größer, als solches Beispiel für die innern Provinzen, wo die Leibeigenschaft besteht, sehr ansteckend wirken kann.

Lemberg, 18. März. (N. K.) Die wiener Kaufleute haben den hierortigen den Kredit gefährdet. — Im tarnower und jaslauer Kreise ist die Ruhe noch immer nicht gänzlich hergestellt; in ersterem überfiel ein Haufe von 300 Bauern den Flecken Baronow, im jaslauer das Städtchen Frystat und mordete, fengte, raubte auf gewohnte Weise.

Von der gallizischen Gränze, 21. März. (N. Z.) Die Zahl der jetzt in Unterjochung befindlichen Insurgenten überhaupt mag sich in Gallizien allein auf 2000 belaufen, von denen die minder beschwerten wohl bald entlassen werden dürften. Ueberhaupt wird der Prozeß, da es sich um Facta, nicht bloß um Verschwörungspläne handelt, einen raschen Gang nehmen und wohl in wenigen Monaten beendet seyn.

Wien, 23. März. (N. K.) In Betreff der beabsichtigten Aufhebung der Robotten (Frohndienste), versteht sich im Umfange der gesammten deutschen Erblande, soll hier der Plan bestehen, ganz nach dem Muster Preußens vorzugehen und den großen Zweck durch die Uebertragung gewisser Grundstücke an den Grundeigenthümer, sobald durch Arrondirung und Akkumulirung der einzelnen Gründe zu bewerkstelligen. Die Schwierigkeiten sind groß; allein will man etwas Durchgreifendes in dieser Hinsicht bewerkstelligen — und die Zeichen der Zeit deuten vielfältig darauf hin, daß diese Maßregel keineswegs zu früh komme — so bleibt wohl keine andere Methode übrig. Denn der Weg der Reliquition, sey es nun eine jährliche oder eine im Kapitalwerthe für immer bewirkte, ist offenbar zu langsam und lediglich ein Vorbehalt der wohlhabenderen Klassen. So hätte denn das Schlimme auch sein Gutes, und die Vorgänge in Gallizien hätten zu einem Ergebnisse geführt, das der gewöhnliche Verlauf der Zeiten wohl auch, jedenfalls aber später, mit sich gebracht haben würde. Danken wir der Staatsverwaltung für ihre wohlwollende Absicht! Oberflächlich Urtheilende hätten vielleicht eine Reaktion erwartet als nächste Folge, und siehe da! es erscheint ein Fortschritt. Ob die hohe Aristokratie mit den zu treffenden Anordnungen sich befriedigt fühlen wird, steht dahin; es ist vielmehr erlaubt, daran zu zweifeln. Es handelt sich hier in der That um eine soziale Reform und die Folgen sind eben so wohlthuend als unabsehbar. — Die Sequestrirung des fürstlich Czartoryski'schen Vermögens in Gallizien hat viel Aufsehen gemacht. Man zählt indeß auf die Gnade des Kaisers, falls sie in Ergebnisse nachgefolgt werden sollte.

Freistaat Krakau.

Krakau, 22. März. (D. A. Z.) Seit gestern ist das Passirverbot ohne polizeiliche Erlaubniß von Podgorze nach Krakau auch auf die Weiber ausgeht worden. Nur die, welche Lebensmittel bringen, werden ohne Schwierigkeit hereingelassen. Alle herüberkommenden Bauern und Bäuerinnen werden erst scharf visitirt, ob sie nicht von geraubten Dingen etwas zum Verkaufe bringen. In den letzten Tagen soll solcher Verkauf in großem Maße stattgefunden haben. Die Bauern wechselten viele Banknoten von 10 — 100 fl. R.-M., deren Werth sie nicht zu schätzen wußten, u. die sie wohl meist geraubt haben mögen. Aus Gallizien treffen hier noch immer keine vollkommen beruhigenden Nachrichten ein; namentlich soll es auch um Lemberg noch nicht ganz ruhig seyn.

Frankreich.

Paris, 26. März. (Korresp.) Marschall. Bugeaud hat am 18. d. einen Tagesbefehl erlassen, worin er der Armee für ihre heldenmüthige Tapferkeit und Ausdauer während des fünfmonatlichen Winterfeldzuges seine Anerkennung und seinen Dank ausspricht. — Gestern Nachmittag um 3 Uhr brach nach einem kühlen und theilweise regnerischen Morgen ein fürchterliches Gewitter über Paris aus; Blicke und Donner folgten sich ununterbrochen, Hagelkörner von der Größe einer Haselnuß fielen in solcher Menge und mit solcher Heftigkeit, daß sie die Fensterscheiben zerschmetterten, dabei wüthete ein Sturm, der die stärksten Bäume entwurzelte, Schornsteine herabriß und Häuser abdeckte. Der ganze Orkan dauerte eine halbe Stunde bei Nordwestwind. — Der Generalprocurator hat gegen den Ausspruch des Disziplinarrathes der Advokaten, welcher Herrn Charles Ledru auf ein Jahr von seinen Funktionen suspendirt, Appellation à minima eingelegt, d. h. er trägt auf eine strengere Strafe an. — In Dijon haben wegen Polen Unordnungen stattgefunden; zwei Tage lang bildeten sich Zusammenrottungen, die die Marjallasse sangen, die Rufe „Vive la Pologne!“ und „à bas Guizot!“ ertönen ließen, die Laternen zertrümmerten und sogar mit den Soldaten der Hauptwache handgemein wurden. Am dritten Tage endlich entwickelten die Behörden große militärische Vorsichtsmaßregeln, Kavallerie und Artillerie ward in die Stadt berufen, und die Zugänge zur Stadt wurden für die Eisenbahnarbeiter und die Bevölkerung der Umgegend gesperrt. Einige Verhaftungen waren vorge-

nommen worden, und am 24. d. M., beim Abgange dieser Nachrichten, schien Alles ruhig. — In Metz fand am 22. d. M. die Revue der Nationalgarde Statt, aus allen Reihen erschallte einstimmig der Ruf: „Vive la Pologne!“ mehre Stimmen riefen: „à bas Guizot!“

Spanien.

Paris, 26. März. (Korresp.) Die letzten Nachrichten aus Madrid vom 19. melden, daß drei Blätter der Opposition: „Glamor publico“, „Eco del Comercio“ und „Espectador“ beschlossen haben, ihr Erscheinen vor der Hand einzustellen. Außer dem „Heraldo“ tritt nun auch noch der „Castellano“ als Vertheidiger des neuen Kabinetes auf. Dem „Universal“ zufolge hat Narvaez dem ihm aufwartenden Offiziercorps erklärt, er übernehme die Gewalt nur, um den wankenden Thron, dessen einzige Stütze künftig die Armee sey, zu befestigen. Der „Universal“ protestirt gegen diese Aeußerung und sagt: Majorität und Minorität des Kongresses, die progressivistische wie die konservativistische Presse seyen eben so monarchisch wie der General Narvaez, aber nur größere Freunde der Konstitution. Viele Abgeordnete haben bereits Madrid verlassen, und sich in ihre Provinzen begeben; Herr Pacheco, einer der eifrigsten Konservativen ist seines Amtes als Generalprocurator entsetzt worden. Die aus außerordentlichem Wege angekommenen Nachrichten gehen bis zum 20. Die Stadt war ruhig, das Ministerium hatte in der amtlichen „Gaceta“ das neue, von den Cortes votirte Wahlgesetz veröffentlicht.

Belgien.

Brüssel, 25. März. Die Bedingungen, unter welchen Hr. Rogier sich zur Bildung eines Ministeriums verpflichtet hatte, sind vom Könige nicht genehmigt worden. Hr. Rogier versammelte unmittelbar nach der Audienz, die er gestern früh im Laeken hatte, die von ihm gewählten Kollegen, gab ihnen Rechenschaft von seiner Unterredung im Schlosse und schrieb dem Könige so gleich nach der Zusammenkunft mit seinen Freunden, daß er Se. Maj. bitte, seine Mission als beendet zu betrachten. — Der „Moniteur“ enthält ein vom Justizminister D'Anethan kontrahirtes Dekret, durch welches die Kammer gemäß Art. 72 der Konstitution bis zum 20. April vertagt werden. — Die „Independance“ bemerkt: wir müssen sagen, daß die Nachricht (vom Ausgange der Unterhandlungen mit Rogier) den peinlichsten Eindruck gemacht.

Bemischte Nachrichten.

Wien, 20. März. Litz, der die Ehre hatte, zu einem Hofkonzerte geladen zu werden, bei welchem auch der Meister Ernst, so wie Ose. Zerr und der Baritonist Bischof mitwirkten, hat von Sr. Majestät unserm Kaiser einen werthvollen, mit der allerhöchsten Namensschiffre gezierten Brillantring erhalten. Der Andrang zu den Konzerten des genialen Pianisten (er gab seit dem 1. d. M. hier bereits sechs gebrängte volle Konzerte) ist eben so außerordentlich, als der Eindruck, den er auf die Zuhörer hervorbringt. Während französische und italienische Blätter berichten, daß Donizetti sich in Nizza in einem hoffnungslosen Zustande befinde, kann ich Sie aus besserer Quelle versichern, daß derselbe in einem Landhause in der Nähe von Paris lebt, allerdings unter der Behandlung von drei Aerzten, die aber Hoffnung haben sollen, den berühmten Maestro wieder hergestellt zu sehen.

Paris, 25. März. Auber soll eine neue fünfaktige Oper komponiren, die „Rosciusko“ heißt und ein Seitenstück zu seiner „Stimmen von Portici“ werden soll. Mit dieser Leistung will der greise Meister seine Laufbahn als Komponist schließen und sich dann definitiv in den Ruhestand begeben. — Auf der hiesigen Post sind neue Unterabteilungen von Briefen vorgekommen, die ein Briefträger verübte, — mehre Wechsel von 20,000, 10,000 Fr. wurden auf diese Art unterschlagen; der Schuldige hat jedoch nur eine Journal-Abonnementsanweisung von 40 Fr. wirklich einkassirt; die großen Wechsel traute er sich nicht zu realisiren. Da er jedoch, um die 40 Franken zu erhalten, mit einem falschen Namen quittirte, so wird ihn nichts vor den Galeeren schützen. — Das Odeon-Theater hat ein neues fünfaktiges Lustspiel „L'Ingenue à la cour“ mit großem Beifalle gegeben, das sich in dem Genre der „Pauline“ der Madame Weisenthurn bewegt und am Hofe von Sachsen-Weimar spielt.

Mainz, 20. März. (Verwarnung an deutsche Auswanderer.) Die Auswanderung ist im heurigen Jahre größer denn je, — desto fühlbarer und belangericher der Mangel an soliden, zum Transporte von Reisenden geeigneten Schiffen in allen Seehäfen. Bremer Rheder suchen vergebens in Havre Schiffe für ihre Passagiere, in Hamburg, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen sind nur wenige Dreimaster in Ladung, weitere in der nächsten Zeit nicht erwartet; Havre und London haben nur ihre regelmäßigen Postschiffe, die nicht ausreichen, alle sich meldenden Auswanderer zu befördern; andere Handelschiffe zur baldigen Rückreise nach Nordamerika stehen nicht in naher Aussicht. Darum ergeht an diejenigen, welche das Vaterland verlassen und nach Amerika sich übersiedeln wollen, die dringendste Warnung: nicht leichtsinnig ihr Eigenthum zu verkaufen, ehe die Beförderung kontraktlich mit einem soliden Rheder, Schiffbesitzer oder Agenten gesichert ist. Auf's Gerathewohl reise Niemand in einen Seehafen, um sich nach Nordamerika einzuschiffen! Dort sind selbst für hohe Preise jetzt keine Plätze in guten Schiffen zu erhalten, und Massen von Deutschen zehren daselbst ihre letzten Mittel auf. Möge diese ernste Warnung unsere deutschen Landleute vorsichtig machen und sie von übereilten Schritten abhalten! (A 299)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruher Zeitung“ sind für die in Nr. 76 der „Karls. Ztg.“ erwähnte Wittve Moser in Wüßlingen, A. Blumenfeld, weiter folgende milde Beiträge eingegangen: Von einer ungenannten Dame 1 fl., G. J. P. Wittve 1 fl. 20 kr., E. L. aus Eppingen (1 fl., abzüglich 7 kr. Porto) 53 kr., H. 2 fl., M. G. 30 kr., v. G. 4 fl. 40 kr., A. 3. 36 kr., W. F. 2 fl., D. 1 fl., G. L. G. 1 fl. 12 kr., J. S. 5 fl. 24 kr., R. u. S. 1 fl. 20 kr., Einnehmer Köhler an der Rheinbrücke bei Altlusheim (1 fl., abzüglich 2 kr. Porto) 58 kr., L. D. 30 kr., K. aus Offenburg (2 fl. 42 kr., abzüglich 2 kr. Porto) 2 fl. 40 kr., M. S. 42 kr., zusammen 26 fl. 45 kr., hierzu die früheren — laut Nr. 83 der „Karlsr. Zeitung“ — 168 fl. 44 kr., macht im Ganzen 195 fl. 29 kr. Fernere Beiträge werden dankbar angenommen.

Schuldienstaatsnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schuldienst erster Klasse auf dem Hardhofe (Amts Mosbach), mit dem gesetzlichen Einkommen nebst freier Wohnung und 48 kr. Schulgeld von etwa 15 Kindern. Der kathol. Fittalschuldienst in Barnhilt (Amts Bühl), mit dem gesetzl. Eink. zweiter Klasse nebst fr. Wohnung und Antheil an 1 fl. 12 kr. Schulgeld von etwa 175 Kindern. Der evangel. Schuldienst erster Klasse in Waldenhäusen (A. Wertheim), mit dem gesetzlichen Einkommen nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von jedem Kinde. (Bewerber um letzteren Dienst haben sich bei der fürstl. Löwenstein-wertheim freudenbergischen Standesherrschaft zu melden.) — Befördert wurden: Schullehrer Gh. Kress in Waldhausen auf den Schuldienst in Wödingheim (A. Abelsheim). Unterlehrer H. Zeller in Lautenbach auf den kathol. Fittalschuldienst in Zaltler (L. A. Freiburg). — Gestorben ist: Hauptlehrer A. Lott auf dem Hardhofe (Amts Mosbach). — Entlassen wurde: Hauptlehrer G. Mattes in Barnhilt (A. Bühl).



Table with 4 columns: Karlsruhe, März 27. Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include temperature, humidity, wind strength, and precipitation.

Hochgeehrter Herr Redakteur! Ihr geschätztes Blatt vom 7. März enthält einen ziemlich befremdlichen Artikel auf Kosten der Versicherungsgesellschaft des Equitable...

Benedict Höber jr., Herrenstrasse, zeigt hiermit seine Rückkehr von Paris an, und empfiehlt sich mit einer großen Auswahl der neuesten und elegantesten Sommer-Modewaaren...

Kornthal bei Stuttgart. In das hiesige Knaben-Institut können bis zur Mitte des kommenden Mai wieder mehrere Knaben im Alter von 9 - 14 Jahren aufgenommen werden...

Gelehrter Herr Redakteur, die Versicherung meiner völligen Ergebenheit, mit welcher ich die Ehre habe zu sein, Rue de la grande armée, 6.

W. Simon, Direktor des Equitable für ganz Deutschland. A 523.3 Karlsruhe. Prüfungsanzeige. Donnerstag, den 2. April, findet in dem groß. evang. Schulseminar und Tags darauf in der Seminarschule die öffentliche Prüfung Statt.

Gelehrter Herr Redakteur, die Versicherung meiner völligen Ergebenheit, mit welcher ich die Ehre habe zu sein, Rue de la grande armée, 6.

Nous apprenons avec plaisir que les soeurs Milanollo donneront un Concert d'adieu lundi le 30. Mars.

A 499.3 Karlsruhe. Stellegefuch.

Ein junger Mann von 21 Jahren, der seit 3 Monaten seine Lehrzeit in einem Manufakturwaaren-Geschäft en detail in einer nicht unbedeutenden Stadt Baden vollendet hat, und jetzt noch als Kommiss in diesem Geschäft servirt, ein gutes Lehrzeugnis aufweisen kann und eine gute Erziehung genoss, sucht eine Stelle als Kommiss oder Volontair je nach Umständen und Bedingungen. Der Eintritt könnte sogleich oder später geschehen.

A 541.1 Nr. 4033. Vorberg. (Dienst Antrag.) Das Bezirksamt Vorberg sucht einen Praktikanten, der mindestens im fünften Jahre der Praxis und in allen Zweigen der Amtsgeschäfte geübt ist.

A 517.3 Nr. 2189. Karlsruhe. Fabrikversteigerung. Die Erben der verlebten Ehegattin des Herrn Kanzleiraths Kinzinger von vier lassen, der Erbvertheilung wegen, an nachbenannten Tagen folgende Fabrikien gegen gleich baare Bezahlung in der Wohnung der Erblässerin, Langenstraße Nr. 154, öffentlich versteigern:

- I. Dienstag, den 31. März d. J.: Gold und Silber, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Frauenkleider, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. II. Mittwoch, den 1. April d. J.: Bett- und Beizeug, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Schreinwerk, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. III. Donnerstag, den 2. April d. J.: Küchengeräth und verschiedener Hausrath, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, ebenso Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. IV. Freitag, den 3. April d. J.: Verschiedener Hausrath, Vor- und Nachmittags, wobei bemerkt wird, daß sehr werthvolle Gegenstände darunter begriffen sind, als: Spiegel, Glaswaaren u. s. w.

A 461.3 Hausach, Bezirksamt Passau. Floßholz-Versteigerung.

- 1) 477 Stämme 40er Holz, 2) 508 " 50er " 3) 547 " 60er " 4) 287 " 70er " 5) 6 " 80er " 6) 55 " 35er " von 8 Zoll, 7) 2 " 35er " " 9 " 8) 1 Stamm 35er " " 10 " 9) 4 Stämme 35er " " 10 " 10) 3 " 39er " " 11 " 11) 101 " 40er " " 8 " 12) 5 " 40er " " 9 " 13) 1 Stamm 40er " " 10 " 14) 24 Stämme 40er " " 11 " 15) 11 " 44er " " 12 " 16) 1 Stamm 44er " " 14 " 17) 71 Stämme 45er " " 8 " 18) 1 Stamm 45er " " 9 " 19) 1 " 45er " " 10 " 20) 10 Stämme 45er " " 11 " 21) 25 " 50er " " 8 " 22) 6 " 50er " " 9 " 23) 1 Stamm 50er " " 11 " 24) 12 Stämme 55er " " 8 " 25) 1 Stamm 60er " " 11 " 26) 1 Klotz " " 11 " 27) 471 Stangen aller Art.

A 434.3 Rastatt. Zwangsversteigerung. Nachdem bei der in Sachen des Müllermeisters Walter in Berghausen, Klägers, gegen den hiesigen Bürger und Bierbrauer Andreas Nagel, Beklagter, in Folge Erlasses großherzoglich wohlthätigen Oberamtes vom 26. Januar d. J., Nr. 3521, wegen Forderung, verfügten Liegenschaftsversteigerung auf Montag, den 16. März d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum Trauben dahier, angeordneten Versteigerung des dem Beklagten Angehörigen:

- 1) Ein zweistöckiges feineres Wohnhaus in der Ludwigsvorstadt Nr. 100, enthaltend im untern Stocke eine große Wirtsstube und zwei gewölbte Keller, im obern Stocke fünf Zimmer und eine Küche. 2) Ein zweistöckiges Wohnhaus, erster Stock in Stein, enthaltend im untern Stocke eine Stube, zwei Kammern und zwei Küchen, worunter ein Balkenteller, im obern Stocke eine Stube, Alkov, zwei Zimmer und eine Küche, sodann eine Dachwohnung mit drei Zimmern und eine Küche. 3) Ein einstöckiges Wohnhaus in Stein mit einer Wohnstube, einer Küche und einer Dachwohnung, worunter ein Balkenteller sich befindet. 4) Eine neue zweistöckige, in Stein erbaute Bierbrauerei mit Malzhoden und zwei Lustspeichern, sodann

5) ein 65 Fuß langer und 75 Fuß breiter Hausplatz, einerseits Ludwig Trautmann, andererseits und vornen die Gasse und hinten Aufstöber, der Schätzungspreis nicht erzielt wurde, wird Tagfahrt zur anderweiten Versteigerung auf Donnerstag, den 16. April d. J., Nachmittags drei Uhr, im Gasthause zum wilden Mann anberaumt, wozu die Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß bei dieser Tagfahrt der endgültige Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolgt, wenn solches auch unter dem Schätzungspreise verbleiben würde. Rastatt, den 17. März 1846. Bürgermeisteramt. Müller.

A 478.4 Nr. 4751. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Schneidermeisters Johann Fuchs von hier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 7. Mai 1846, Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterprioritätsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antrags des Beweises mit andern Beweismitteln.

A 483.3 Nr. 7937. Lörrach. (Schuldenliquidation.) Christian Gebhard, Kupferschmied von hier, ist Willens, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Samstag, den 11. April d. J., früh 8 Uhr, anberaumt, in welcher die Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als ihnen später nicht mehr zur Zahlung verholten werden können. Lörrach, den 23. März 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Stad. Flad.

Frankfurt, 27. März. Bez. Papier. Geld.

Table with 3 columns: Frankfurt, 27. März. Bez. Papier. Geld. Rows include Desterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sarbinien, Preußen, Bayern, Württemb., Baden, Darmstadt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, and Disconto.

Table with 4 columns: Gold, Silber, fl. fr., fl. fr. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randbanknoten, 20 Frankenthaler, 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns.